„Sie will sich selber retten“

Im neuen „Dänemark-Krimi“ ermittelt Marlene Morreis als Streifenpolizistin Ida Sörensen. Ein Sonntagsgespräch über den Charme der Fehlbarkeit

Foto: imago images/Future Image

So!: Frau Morreis, Ihre Figur ist gewissenhaft, aber in dieser einen hektischen Nacht doch ziemlich überfordert. So passiert ihr gleich ein fataler Fehler.

Marlene Morreis: Und ich bin schon öfters gefragt worden, ob das realistisch ist. Ich glaube: Ja. Es kommen so viele andere Umstände dazu zu dem Trubel, der an diesem Abend herrscht. Sie hat ja die ganze Bude voller Betrunkener.

So!: Und alle sind geschminkt und verkleidet, sehen durch die Bank aus wie Halbtote.

Morreis: Genau. Auch das Opfer fällt total in diese Verkleidungsschiene. Klar, man hätte sie erkennen können anhand des Vermissten-Fotos. Aber in so einem Chaos passiert so etwas halt. Das ist nur menschlich.

So!: Kennen Sie das wilde Treiben in den Rauhnächten aus Ihrer Zeit in Skandinavien?

Morreis: Während meines Studiums in Schweden habe ich das nicht erlebt. Aber in meiner Heimat Österreich gibt es ja die Perchten, die die bösen Geister des Winters austreiben sollen. Die verbinde ich mit Rauhnächten, mit Lagerfeuer im Winter, mit Ketten, mit Weglaufen. Als Kind fand ich das schöner als den Krampus mit dem Nikolaus. (*lacht*)

So!: Ida tut dann alles, um ihr Versehen rechtzeitig wieder gutzumachen. Ist diese Weigerung, aufzugeben, ein Wesenszug, den Sie entwickeln möchten in dieser Polizistin?

Morreis: Da müsste man den Autor fragen. Aber ich hoffe, generell bleiben wird ihr dieser Gerechtigkeitssinn. Ida will ihre Arbeit einfach nur gut machen. Das zeichnet sie aus.

So!: Ich denke, es geht ihr darum, dieses Leben zu retten. Und nicht so sehr darum, einen Fall zu lösen.

Morreis: Genau! Sie will den Schaden durch diesen wahnsinnig schweren Fehler begrenzen. Was diese Frau erleidet und wegen Idas Momentversagen dann wieder erleiden muss, kann man nicht zurücknehmen. Ich glaube, es geht ihr darum, weiter mit sich selbst leben zu können. Ida hängt sich in diesen Fall rein, um sich selbst zu retten – und, um die andere Frau zu retten.

So!: Sind Sie froh, dass Ihr „Dänemark-Krimi“ nicht in Kopenhagen spielt, sondern in einem kleinen Städtchen an einem windzerzausten Strand?

Morreis: Ich mag alle Gegenden gern. Auch Ribe mag ich total. Andererseits: Wie viele Morde hat man da im Jahr? Wie schnell ist so ein Schauplatz auserzählt? Die Stadt hat ja nur gut 8000 Einwohner. Ida ist örtlich dort nicht verhaftet, hat sich nur hinversetzen lassen wegen ihrem Freund. Also: Es wird spannend sein zu gucken, wo die Reise mit dieser rastlosen Seele hingeht.

So!: Hätte Sie die Mitarbeit auch gereizt, wenn es ein „Korfu“- oder „Algarve“-Krimi gewesen wäre?

Morreis: Das wäre mir total wurscht gewesen. Das Buch muss stimmen. Wo das stattfindet, ist dann nebensächlich. Wir waren nur knapp über eine Woche in Ribe. Die Innenaufnahmen haben wir in Hamburg gedreht. Es waren also nicht tolle vier oder fünf Wochen Dänemark. (*lacht*) Aber ich war froh, dass es Dänemark war und der Film im Winter spielt. Im November kann man unter die dänische Polizei-Uniform prima Wärmewäsche drunterziehen. Wenn man bei Windstärke 9 auf diesen Dünen steht, ist man echt froh, dass man noch ordentlich was drunter packen kann. (*lacht*)

So!: Wie sehr ziehen Sie unberührte Natur, Kargheit und Einsamkeit nach Skandinavien?

Morreis: Ich mag auch den Süden, Osten, Westen. Das ist mir komplett egal. Klar hat es mich eine Zeit lang nach Norden gezogen. Der hat schon was: Ich mag diese Weite, ich mag es, wenn man zwischen zwei Dörfern viele einsame Kilometer zurücklegen kann. Das macht was mit einem. Dieses Mehr an Natur finde ich generell sehr schön.

So!: Sie haben Schwedisch gelernt, Nordische Philologie studiert. Hat Ihnen das für diese Rolle weitergeholfen?

Morreis: Mein Schwedisch ist mittlerweile sehr eingerostet. Man braucht es ja nie. Ich kann es noch lesen. Mein Norwegisch auch ganz gut, denn das ist recht nahe dran am Schwedischen.

Polizistin Ida Sörensen (Marlene Morreis) und ihr Vorgesetzter Magnus Vinter (Nicki von Tempelhoff) sind schweren Vorwürfen ausgesetzt. **Foto: ARD Degeto/Manju Sawhney**

Unser Sonntagsstar

Marlene Morreis, am 21. Dezember 1976 im oberösterreichischen Schärding geboren, hat nach der Matura Nordische Philologie in München und im schwedischen Linköping studiert. Von 2005 bis 2008 machte sie an der New School for Drama in New York ihre Schauspiel-Ausbildung. Danach wirkte Morreis in zahlreichen Independent-Produktionen in den USA mit. Nach der Rückkehr nach Deutschland spielte sie in vielen Filmen und Fernsehproduktionen, so 2020 an der Seite von Hannelore Elsner in deren letztem Film „Lang lebe die Königin“. Marlene Morreis lebt in München.

Der Film

In der historischen Wikingerstadt Ribe muss die Polizei das Geheimnis eines Serienmörders lüften, der Menschen entführt und im Wald verhungern lässt.

„Der Dänemark-Krimi: Rauhnächte“ läuft am Donnerstag, 14. Oktober, um 20.15 Uhr im Ersten.

So!: Und Dänisch?
Morreis: Bei Dänisch bin ich echt raus. (*lacht*) Beim Lesen erkenne ich noch so jedes zweite Wort. Aber verstehen tue ich da gar nichts mehr. Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Es geht um die Figur, und die könnte überall leben. Wir brauchten für unseren Film keine besondere dänische Mentalität.

So!: Beim Dreh konnte sich auch kein skandinavisches Lebensgefühl einstellen?
Morreis: Es war Corona, normal waren die Dreharbeiten nicht. Allerdings haben wir einmal eine tolle Tour in Ribe gemacht. Es war nachts und kalt, und man bekam von einem Nachtwächter in historischer Kluft wahnsinnig lustige und wahnsinnig gruselige Geschichten über die Stadt erzählt, die ja Dänemarks älteste Siedlung ist.

So!: Der „Dänemark-Krimi“ wird dem Genre Nordic Noir zugeordnet.
Morreis: Ja, und wenn wir diesem Genre irgendwie gerecht werden konnten, bin ich sehr froh. Ich lese ein Buch nicht unbedingt nach Genre, sondern nach den Figuren und der Geschichte. Persönlich liebe ich ja die in Schwarzweiß gedrehten Werke aus der Film Noir-Zeit. Vielleicht muss man ja auch nicht immer auf jeden Film ein Genre draufklatschen. Da kommt dann schon eine gewisse Erwartungshaltung mit. Es ist eigentlich schade, dass das Publikum sich den Film dann nicht komplett frei ansehen kann. Ich finde es ja schon gut, dass wir eine einfache Streifenpolizistin haben, noch dazu eine, die nicht unfehlbar ist. Und dass es um mehr geht als um die „Wo waren Sie gestern um 20 Uhr?“-Frage.

So!: Sie haben mit Timo Berndt einen deutschen Drehbuchautor. Er schreibt aber wie ein Skandinavier, denen in ihren Krimis der Hang fehlt, ihre Figuren unnatürlich aufzupolieren.
Morreis: Ganz normale Menschen, die auch Ecken und Kanten haben dürfen! Das schätze ich generell an guten Büchern. Es ist ja nicht nur meine Figur, das gilt ja für das ganze Ensemble.

So!: Inszeniert wurde „Rauhnächte“ vom eingespielten „Tatort“-Duo Christian Theede (Regie) und Simon Schmejkal (Kamera). Wie war die Zusammenarbeit mit den beiden, die sich ja offenbar blind verstehen?
Morreis: Den Eindruck hatte ich auch. (*lacht*) Das war eine tolle Zusammenarbeit! Ich finde die Bilder, die Simon gemacht hat, wirklich ganz, ganz toll. Die könnten auch auf der großen Leinwand tragen. Er hat mit der Kamera wahnsinnig schön die Stimmung eingefangen, die nächtlichen Straßen von Ribe, die Dünen, den Sturmwind. Da hätte man viel aufhübschen können, aber das hätte das Konzept zerstört. Wenn ich Simons Bilder betrachte, verstehe ich den Begriff Nordic Noir total.

So!: Wie geht es jetzt weiter?
Morreis: So weit ich weiß, sitzt der Autor schon an einem neuen Buch. Ich gehe also stark davon aus, dass wir mit den „Dänemark-Krimis“ weitermachen. Vielleicht im Sommer, damit wir das auch mal sehen.

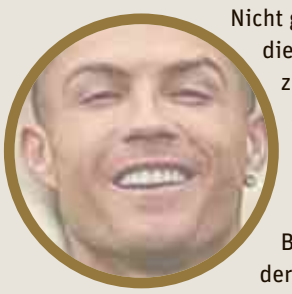
Interview: Andrea Herdegen

Na So! was . . .

Ein paar Tage lang war Schlager-Deutschland atemlos: **Helene Fischer** bekommt ein Kind. Etwas nachdenklich sollte jeder werden, der die Kommentierung der Sängerin dazu auf ihrem Instagram-Account liest: „Nun ja, jetzt ist’s raus. Zwar leider nicht selbstbestimmt, aber mir bleibt noch zu sagen: Sorry an alle, die in den letzten Monaten mit mir gearbeitet haben, Geschäftspartner, Freunde und sogar Verwandte, denen ich nichts davon gesagt habe. Ich habe euch und indirekt auch mich nur schützen wollen. Gerne hätte ich euch davon persönlich erzählt.“ Und noch so ein Satz klingt nach: „Jetzt wird die Jagd auf uns wohl losgehen.“

Falls auch Sie sich fragen, was Angela Merkel wohl nach dem Amt mit all ihrer Zeit machen wird, dann schauen Sie doch einmal auf den Instagram-Account von So-yeon Schröder-Kim. Dort zeigt die 51-jährige Wirtschaftsmanagerin viel Persönliches, wenn auch nicht unangemessen Privates aus dem Alltag mit ihrem Ehemann und Altkanzler **Gerhard Schröder**. Der hat sich dieser Tage etwas Besonderes einfallen lassen und seine Frau zum dritten Hochzeitstag mit einer Zeitreise in ihren beiden Universitätsstädte Marburg und Göttingen überrascht. Wieder daheim gab es dann Überraschung, Teil 2: Schröder spielt auf dem Klavier „Arirang“, das berühmteste koreanische Volkslied. Können Sie nachhören – auf Instagram.

Während der Altkanzler gedankenverloren Klavier spielt, hat auch Schauspieler **Ben Becker** eine neue Liebe entdeckt. Ganz nüchtern und ganz im Norden. Auf Sylt malt er großformatig mit Acrylfarben und eröffnete jetzt auch erstmals eine Ausstellung: „Auf der Alster rechts vor links“ heißt sie und ist im Beach House zu sehen, einem Szene-Restaurant am Meer. Siebzehn Bilder umfasst die Schau, zu noch durchaus erschwinglichen Preisen für einen echten Becker. Wer sich jetzt noch überlegt, wie Ben Becker wohl seine Malerzeit auf Sylt verbringt: Er schläft in einem alten Zirkuswagen und malt – ohne Weingenuss – in einem Weinlager, wie die Bild-Zeitung erfahren hat.



Nicht ganz so heiter sind die Promi-News, die dieser Tage von einer anderen Insel zu erfahren sind: **Christiano Ronaldo**, seines Zeichens Manchester-United-Star, geht es auch nicht besser als allen anderen in Großbritannien. Dort ist bekanntermaßen das Benzin knapp, weshalb nun auch der Bentley wie weitere Luxus-Fahrzeuge aus Ronaldos Fuhrpark stillzustehen drohen. Da half es auch nicht, dass seine Angestellten diese Woche 6 Stunden und 40 Minuten an einer Tankstelle im Städtchen Wilmslow in der Grafschaft Cheshire ausharrten, in der Hoffnung, es möge doch noch ein Laster mit Benzin vorbeikommen. Es kam keiner.

suw/Fotos: dpa